

Da in der Schweiz der Steinadler sicher nicht häufig mit Wasservögeln so nahe in Berührung kommt, beschloss ich, mich in die Nähe der «verschobenen» Wasservogelansammlung zu begeben. Dort konnte ich feststellen, wie sich die einzelnen Arten dem Steinadler gegenüber verhalten hatten. Natürlich war es mir nicht möglich, die direkte Zusammenkunft Adler/Wasservogel zu beobachten. Stock- und Schellenten fehlten nun vollständig. Weit draussen im See konnte ich eine grössere Gruppe von Vögeln erkennen. Zweifellos waren diese zwei Arten darunter. Auch gegenüber menschlichen Störungen sind Stock- und Schellenten in der Weissenau am empfindlichsten. Bloss noch 20 Tafelenten zählte ich, dagegen fand ich die Reiherenten fast vollständig vor. Während sich also die Reiherenten nur dem Uferstreifen nach verschoben hatten, verhielten sich die Tafelenten scheuer. Das steht im Gegensatz zu meinen Erfahrungen bei Störungen durch den Menschen. In der Weissenau sind die Reiherenten bedeutend weniger scheu als die Stock- und Schellenten, aber vorsichtiger als die Tafelenten. Blässhühner und Zwergtaucher hatten sich auch nur gegen das Neuhaus verzogen. Sie hielten sich aber merkwürdig geballt auf, eine Erscheinung, die ich öfters schon bei Habichtseinwirkung beobachtet habe. Werden die Vögel in der Weissenau etwa durch ein Boot gestört, so versuchen die meisten Arten nach dem Ende der vermeintlichen Gefahr in der Regel rasch wieder nach ihren Lieblingsplätzen zurückzuzufliessen. Diese Bewegung liess sich nun nach der Adlerbeobachtung nicht feststellen, obwohl der Raubvogel ja nicht mehr in der Nähe der durch ihn erzeugten wasservogelfreien Zone sass. Er hatte den Wasservögeln doch einen tüchtigen Schrecken eingejagt! Bloss die beiden Höckerschwäne hatten es offenbar nicht für nötig gefunden, wegzufliessen.

Leider konnte ich am selben Tag nicht mehr weiter nach Vögeln Ausschau halten. Noch während des ganzen Februars war wohl der Steinadler am Ufer des Thunersees gelegentlich Gast gewesen. Den Vogel selber sah ich zwar nicht mehr, aber verschiedentlich fand ich merkwürdige Verteilungen von Wasservögeln vor, die den Adler als Urheber erahnen liessen. Dazu wurden die Schellenten zusehends seltener. Als Art, die doch vor allem am Tage der Futtersuche obliegt, passte es ihr offenbar in der Weissenau nicht mehr richtig. Erst im März wurde die Zahl der Schellenten wieder normal. Hatte der Steinadler wirklich Jagd auf Wasservogel betrieben? Eine eindeutige Antwort kann ich nicht geben. Am 6. Februar 1962 fanden Hans HERREN und ich unter einer kräftigen, alleinstehenden Schwarzpappel die Überreste einer Stockente, die möglicherweise dem Steinadler zum Opfer gefallen ist. Die andern, recht zahlreichen Rupfungen von Bläss- und Teichhühnern, Reiherenten und Zwergtauchern, die ich diesen Winter in der Weissenau fand, möchte ich aber dem Habicht zuweisen. Ein kräftiges Weibchen dieser Art konnte ich oft feststellen. Alle diese Rupfungen traf ich am Boden des geschlossenen Auwaldes an, was eindeutig für den Habicht spricht.

Rolf HAURI, Längenbühl

Ein Sumpfläufer am Stausee Klingnau. — Am 3. September 1961 zeigte sich bei Klingnau ein Sumpfläufer, *Limicola falcinellus*, den ich zusammen mit den Herren H. und R. KAUFMANN und weiteren Beobachtern einwandfrei ansprechen konnte. Vorerst stand nur fest, dass keine der vier bekannten Strandläuferarten (Alpen-, Sichel-, Zwerg- und Temminckstrandläufer) in Frage kam; wohl mochte der Vogel durch seine helle Unterseite und seine Haltung etwas an den Sichelstrandläufer erinnern, sein fast gerader Schnabel stand aber dieser Deutung entgegen. Als er von badenden Knaben aufgestört wurde, gab sein Flugbild einen ersten Hinweis auf seine Identität. Während alle anderen Watvögel, ein Kiebitzregenpfeifer im Brutkleid, 20 Dunkle Wasserläufer, 15 Grünschenkel und drei Kampfläufer auf eine weiter unten gelegene Schlickbank flüchteten, landete der fragliche Strandläufer nur etwa 150 m von seinem Ausgangspunkt entfernt wieder auf dem Schlick. Hier konnten wir ihn nun eine halbe Stunde lang bei

schönster Sonnenbeleuchtung mit 30- und 60-facher Optik auf etwa 200 m Distanz betrachten und folgende Merkmale notieren:

In der Grösse, die natürlich ohne Vergleichsmöglichkeit schwer zu bestimmen ist, schien der Vogel nach unserer übereinstimmenden Schätzung zwischen Zwergstrandläufer und Alpenstrandläufer zu stehen. Seine Gestalt liess sich kaum mit der eines anderen Strandläufers vergleichen, am ehesten noch mit dem Sichelstrandläufer, dem er zuweilen in der betont aufgerichteten Haltung mit schräg nach vorn weisendem Kopf und ziemlich gestrecktem Hals glich; im Ruhen zog er den Kopf auf die Schultern zurück, was ihm wieder ein ganz anderes Aussehen verlieh. Der etwa kopflange, dunkle Schnabel erschien gerade, die Beinfarbe bläulich. Am Kopf fiel vor allem die sehr dunkle Kopfplatte auf. Der helle Überaugenstreif war nur von vorn zu bemerken, und seine Verdoppelung — die offenbar nicht in allen Kleidern deutlich ausgebildet ist — konnten wir nicht erkennen. Von der Seite gesehen erschienen die Wangen beinah einfarbig hell bräunlich bis auf eine dunklere Partie hinter dem Auge. Die bräunlich überflogene Brust hob sich in der Färbung nur wenig vom Weiss des Bauches ab. Rücken sehr dunkel braun mit hellen Federrändern, die dem Vogel ein ausgesprochen fleckiges Aussehen gaben; ein helles, gelbliches V konnte nur direkt von hinten oder beim sich nach vorn bückenden Vogel gesehen werden. Am Flügelbug trat mehr nur andeutungsweise ein kleiner schwarzer Fleck hervor. Im Flug fielen weisse Schwanzseiten und die dunkle Schwanzmitte auf, ferner die fast einfarbig dunklen Flügel mit kaum sichtbarer, heller verwaschener Flügelbinde. Im übrigen war vor allem die Trägheit des Vogels bemerkenswert; die meiste Zeit stand er untätig umher, und bei der Nahrungssuche ging er viel bedächtiger vor als die anderen Strandläufer. Als ein Baumfalke überhin flog, duckte er sich flach aufs Wasser. Nach einer halben Stunde war der Sumpfläufer, nachdem ich einmal kurz weggeschaut hatte, plötzlich verschwunden. Da er auch am Abend nicht mehr aufgefunden werden konnte, ist er wohl nach kurzer Rast weitergezogen.

Peter WILLI, Zürich

Grosse Raubmöwe am Stausee Klingnau. — Anlässlich einer Exkursion der Jugendgruppe der ALA an den Klingnauer Stau am 10. Dezember 1961 beobachteten wir eine Grosse Raubmöwe, *Stercorarius skua*. Sie fiel auf dem Wasser als plumper, massiger Vogel auf, deutlich grösser als eine Stockente und mehr als halb so lang wie ein Höckerschwan. Aus unseren Aufzeichnungen über das Aussehen des Vogels sei folgendes festgehalten: Kopf dunkler als der rötlichbraune, schwach längsgestreifte Hals; mächtiger, schwarzer Schnabel mit stark abgebogener Spitze. Rücken und Flügeldecken graubraun, durch helle Federränder und Schaftstreifen schuppig erscheinend. Am geschlossenen Flügel ziehen zwei helle Bänder etwa in dessen Mitte von unten schräg nach hinten oben. Die Flügelspitzen kreuzen sich etwa 5 cm vor dem Ende und überragen das Schwanzende um etwa 2 cm. Beine dunkel und verhältnismässig kurz. Im Flug wirkt die Raubmöwe etwa so gross wie ein Milan, doch sind die Flügelschläge weniger rasch. Sehr auffällig ist das grosse, von oben und unten sichtbare weisse Flügelfeld, das vom weissen Wurzelteil der Handschwinge und den weissen Federschaften gebildet wird; es ist gegen die dunklen Handdecken scharf abgesetzt und erstreckt sich von dort über einen Drittel bis zur Hälfte der Handschwinge nach aussen. Schwanz ziemlich kurz, flach abgerundet, die beiden mittleren Steuerfedern nur wenig verlängert.

Der Vogel hielt sich an den oberen Seeteil, dem hauptsächlichen Aufenthaltsraum der Möwen, und verliess ihn nur von 14.10 bis 15 Uhr in Richtung Rheintal. Von 11 bis 11.50 Uhr liess er sich im Wasser vor der Insel gegen die Masten treiben, um dann gegen 12 Uhr mit gelegentlichen Rund- und Nahrungsflügen zu beginnen. Dazwischen putzte er sich Rücken, Flügel und Schwanz oder schwamm